

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 2 (1902)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

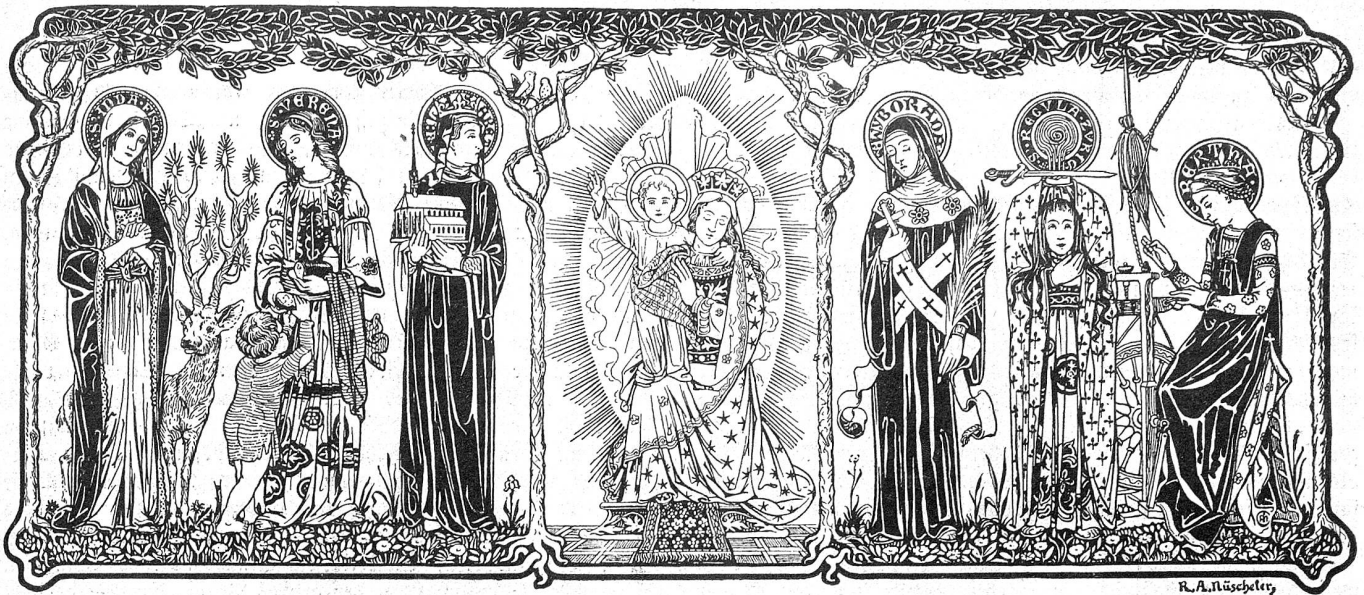
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



R. A. Mischkeley

Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementpreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
Inserationspreis: 20 Cts. die einpaltige Petitzeile oder deren Raum.

Nr 37.

Solothurn, 13. September 1902.

2. Jahrgang.



Im Lebenskampfe.



Hart ist der Weg und dunkel,
Ich kann, ich kann nicht mehr.
Der Erde trüb Gefunkel
Drückt auf die Seele schwer.

Der fromme Kinderglaube
Versank in Zweifelsnacht.
Es floh die Friedenstaube
Im Kampfgewühl der Schlacht.

Die Hoffnung liegt zerschellet
Am rauhen Felsgestein;
Von Sturmesflut umwellet,
Sargt ich die Tiefe ein.

Serrissen alle Bande,
Entzwei das eigne Herz,
Steh ich am Abgrundsrande,
Verzehrt von wildem Schmerz.

Es wächst die Wucht der Trauer,
Verzweiflung krallt sie ein: —
Ein letzter, leiser Schauer, —
Bald wirds vorüber sein. —

Da schliessen starke Arme
Mich fest in ihren Kreis.
Das Mutterherz, das warme,
Gab nicht ihr Liebstes preis.

O Mutterlieb und Beten,
Du große, heilige Macht!

Du kannst Dein Kind erretten
Aus Kampfesnot und Nacht.

Myrrha.



Maria hilft.

Es ist noch nie erhört worden, daß Maria diejenigen verlassen hätte, die zu ihr um Hilfe rufen. Aus allen Jahrhunderten wurden uns von frommen, dankbaren Seelen unzählige Beispiele aufgezeichnet, welche uns Mariens treue und mächtige, ja wunderbare Fürsorge für ihre Verehrer kund thun. Diese, zur Erbauung der Mitmenschen und Nachwelt niederge-

schriebenen Beispiele bilden aber nur einen verschwindend kleinen Teil, einige Tropfen im Meere des liebevollen Erbarmens der höchsten Mutter für ihre armen, bedrängten Erdenkinder: Denn bedenken wir, daß jeder ihrer Verehrer sich schon mannigfach dieser Hilfe erfreute. Und die Zahl ihrer Verehrer, wer wollte sie feststellen durch fast zweitausend Jahre? Doch! noch ist der Segensquell nicht versiegt. Auch mir wurde solch ein Tropfen ihres Mitleids zu teil, der ja hinreicht, unsere betrübten Herzen zu trösten und mit Vertrauen zu erfüllen. Möchte das Tröpflein sich zu

einer Perle verwandeln, auf daß sie glänze zu Mariens Ehre, und viele zu ihrem Gnadenthron heranziehe.

Es war ganz im Anfang des letzten Frühlings, als meine liebe Mutter an einem bösen Wechselfieber erkrankte. Nach jedem neuen Anfall war sie so schwach, wie ein Hauch und die Angst vor den Anfällen war endlich schrecklicher als die Anfälle selbst. Die herbeigerufenen erfahrensten Ärzte waren nicht im Stande, ihr nur die geringste Erleichterung zu gewähren. In meinem Kummer pilgerte ich oft hinaus zur kleinen Gnadenkapelle droben auf dem Hügel und während draußen die Vögel fröhlich des Frühlings Erwachen hinauszubelten, drang es immer und immer wieder aus meinem tiefbekümmerten Herzen zur Himmelsmutter: „Gedenke, o gütigste Jungfrau Maria, daß es noch nie erhört worden . . .“ Und ich habe nicht nachgelassen, Wochen, Monate lang habe ich Maria bestürmt. Da, als ich einmal ganz betrübt betete und auf ein Rettungsmittel sann und sann, fiel es mir ein, noch einen Arzt zu konsultieren, der uns nebst vielen andern empfohlen worden war. Er kam — und nach ganz kurzer Zeit war meine Mutter wieder so weit hergestellt, daß sie hinausgehen konnte um der Mutter Gottes persönlich zu danken.

Gewiß ist es nicht meine Absicht, der wissenschaftlichen Tüchtigkeit dieses Arztes etwas abzusprechen, aber die Heilung war nach dem monatelangen Fieber eine sozusagen plötzliche und der Arzt selbst verhehlte sein Erstaunen keineswegs. Gott hatte sich seiner bedient, auf die Fürbitte seiner heiligen Mutter, mir meine liebe Mutter zu erhalten.

Darum rufe ich allen zu: „Gehet zu Maria, sie kann helfen, sie wird helfen, sie hat schon geholfen.“

Ein dankbares Marienkind.



Ferne Reiseerinnerungen.

(Skizze von W. C.)



Lang, bevor ich „Eichen-dorf's Wanderlied“ kannte, hatte die Wanderlust mich ergriffen, mir Märchen von Glück erzählt aus fremdem Lande und das Heimweh darnach in's Herz geschrieben.

Es war in der frohen Kinderzeit, wo man noch nicht warten kann auf die Freude; zu Nacht davon träumt, bei

Tage die Stunden zählt und nach der Ewigkeit berechnet, bis man sie genießen kann.

— Endlich — kam der Tag der ersten Reise und die Abfahrt, eine größere Stadt, wo zur Meßzeit Einkäufe gemacht wurden, war das Endziel; mir speziell war dabei die Aufgabe gestellt, die verschiedenlichen Päcklein und Schachteln nachtragen zu helfen. Das fiel mir nicht schwer. Mußten auch die Hände tragen, die Augen waren doch frei, und was gab es da Schönes zu sehen vom Morgen bis zum Abend! Zuerst der thaufrische Wald, wo mir die Bäume grüner, und die Blümlein farbiger erschienen, dann der prächtig blaue See und das große Schiff, das ich wohl mit ebenso ehrfurchtsvoller Scheu betrat, als ob die Fahrt in's Weltmeer ginge, endlich die Stadt mit den vielen fremden Gesichtern, den großen Häusern und Schaufenstern, wobei natürlich die in den Kinderkreis einschlagenden Ausstellungsachen mich oft der Gegenwart und meiner Pflicht entrückten, bis ein lauter Ruf vom Mütterlein zum Nachtröteln mahnte.

So nahe steht dies alles mir noch vor meinen Augen, daß ich sogar das hellblaue Persekleid erkenne, welches

dazumal bei diesem ersten Guckaus in die Welt mich begleiten durfte. Zu schnell kam der Abend und die Heimkehr, doch nicht das Vergessen. Tag um Tag brachte meine Kinderphantasie mir alles wieder in Erinnerung. Ein Bild nach dem andern verslocht sich in Schule- und Hausaufgabe, in Gedanken und Wünsche bis in die Ferienzeit hinein, die neue Eindrücke schuf. Es gab Besuche zu befreundeten Familien, kleinere See- und Bergpartien, noch herrscht da das Kindliche in den Vergnügungen vor. Auf einem Kirchweihfeste auf Michaelskreuz buntbemalte Basen und Gläser zu erdrillern und selbe dann als Geschenk heimzubringen, das war ein richtiges Glück.

Dann die Pensionszeit! Zum erstenmale bei einer Reise ein thränenvoller Abschied vom Vaterhause, dem dann nach Jahresfrist eine umso freudigere Rückkehr folgte. Dazwischen neben dem Lernen eine Reihe fröhlicher Ausflugstage und Spaziergänge mit den Mitschülerinnen in sittsam gepaarter Weise solange es durch die Stadt ging, ungezwungen lustig, sobald wir draußen waren und uns dem Landhause näherten, wo bei Spiel, Wagenfahrten, Gelskritt die Stunden nur so hinsflogen. So manche Bekanntschaft in der großen Pensionsfamilie gemacht wurde, so mancher Anlaß zu ferneren Besuchen war damit geboten. Das war die Zeit der Schwärmerci, des leichten Sinnes, wozu sich aber auch eine ganze Fülle von Vertrauen zu den Menschen gesellte. Deshalb auch die Zeit der reinsten, sorglosesten Freuden, nur mit einem Schimmer von Ernst begleitet, der uns dann und wann an einen künftigen Beruf in Kloster oder Familie mahnte, immerhin selbst aber in rosigstem Lichte zeigte: Wie war das Wandern da so schön!

Ein Ideal — Meine Jugendzeit.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Welt und Kirche.

Freiburg (Schweiz). Der internationale marianische Kongreß hat einen über alles Erwarten glänzenden Verlauf genommen. Alle größeren Blätter Europa's haben über die gediegenen wissenschaftlichen Abhandlungen und über die Volkstundgebungen detaillierte Berichte veröffentlicht und hervorgehoben, selten Zeugen einer solch' religiösen Manifestation gewesen zu sein, wo Gelehrte und Pilger aus allen Ländern sich in einem Land versammelten, in dem die Regierung offiziell, im Verein mit Klerus und Volk und mit den Kongressisten verschiedener Sprachen gemeinsam in das Welt-Ave einstimmten und sich feierlich der Königin des Weltalls weiheten. Der Kongreß glich in gewisser Beziehung dem Konzil von Ephesus; es wurde einerseits über die Herrlichkeiten der Gottesmutter beraten, andererseits öffentliche Rundgebungen zu Ehren Mariens veranstaltet. Zu letzteren gehörten der Diözesantag, an welchem wohl 30,000 Marienvereher an der herrlichen Prozession teilnahmen, dann die gutgelungene Stadtbeleuchtung, die majestätische Lichterprozession, besonders aber die im Namen und Auftrag des heiligen Vaters vorgenommene feierliche Krönung Unserer Lieben Frau von Freiburg, als gloriosa Regina mundi, als glorreiche Königin des Weltalls, welcher Titel sich im Offizium des Rosenkranzfestes befindet und jetzt als Anrufung Mariens gebraucht werden kann.

Einen besonderen Glanzpunkt des Kongresses bildete der Sodalentag, unter dem Präsidium des H. Präses Mehler von Regensburg, mit drei Sitzungen und ungefähr zwölf Vorträgen. Leo XIII. übersandte eine überaus sympathische Depesche: S. Heiligkeit ist entzückt über die Verhandlungen des Sodalentages und segnet immer und immer wieder, iterum ad iterumque, dessen Veranstalter und die am Grabe des sel. Canisius versammelten marianischen Kongregationen“.

— In den verschiedenen Sitzungen kamen nicht weniger als 135 Berichte zur Verlesung, was beweist, daß man während den drei Kongrestagen auch in wissenschaftlicher Beziehung stark gearbeitet hat.

Wer über den Verlauf des Kongresses näheren Aufschluß haben will, bestelle zum Voraus entweder den ganzen Bericht des Kongresses mit allen Verhandlungen, oder abonniere vom Juli bis Ende des Jahres auf die „Canisius-Stimmen“ (Fr. 1.25), welche einen Ueberblick über die Verhandlungen geben werden. — Sich zu wenden an: Canisiusverlag, Freiburg (Schweiz).

Altstätten. (Korr.) Im Kloster „Maria-Hilf“ in Altstätten (St. Gallen) weilt gegenwärtig die wohllehnwürdige Frau Helfmutter, Sr. Mr. Rosa, aus dem löbl. Franziskanerinnenkloster in Cartagena (Südamerika). Dort haben die Schwestern vom hl. Vater Franziskus eine sehr schöne und segensreiche Wirksamkeit in Schule und Spital. Gemeinsam mit den Priestern arbeiten sie am Heile unsterblicher Seelen. — Die ehrwürdigen Schwestern sind an Leib und Seele sehr gut aufgehoben und stehen unter der vorzüglichen Leitung des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Cartagena, des hochw. P. P. Jesuiten und Salvatoristen. Ein reiches und segensvolles Arbeitsfeld steht den Schwestern dort offen, allein der Arbeiterinnen sind viel zu wenige. Dringender Mangel an Schwestern hat die Frau Helfmutter zu dieser Reise nach Europa veranlaßt. Sie hofft und wünscht eine größere Anzahl Töchter in die Mission mitnehmen zu können. Anmeldungen sind unter Beilage eines Zeugnisses vom Seelsorger möglichst bald zu richten an die wohllehnwürdige Sr. Mr. Rosa, z. B. in „Maria Hilf“ in Altstätten (St. Gallen, Schweiz).

Eine edle Frau. Die Gattin des Generals Delarey hat ihren Mann nach England begleitet. . . Sie ist eine schlichte, freundliche aber entschlossene Frau, die in den siebzehn Monaten vor der Beendigung des Krieges ein abenteuerliches Wanderleben geführt hat. Am Anfang des Kleinkrieges wohnte Frau Delarey mit ihren Kindern auf ihrer Farm. Gelegentlich erhielt sie dort Besuche von ihrem Mann. Das kam dem General Methuen zu Ohren, der ihr verbot, ihren Mann bei sich aufzunehmen. „So lange ich lebe,“ antwortete sie, „werde ich meinem Mann Obdach gewähren, wenn er zu mir kommt.“ Da stellte sie General Methuen vor die Wahl, in's Zufluchtslager zu kommen oder das Weite zu suchen. Die wackere Frau wählte das letztere und zog auf ihrem Wagen in das Feld hinaus. Das war am Ende des Jahres 1900; von da an ist sie auf dem Feldt umhergewandert und hat nur selten in einem Bett geschlafen. Sie pflegte ihren Mann während seiner Krankheit, und einmal hat sie ihn sogar vor der Gefangennahme gerettet, da er auf ihr Zureden hin einem Farmhause aus dem Wege ging, das kurz nachher von den Engländern abgesucht wurde. Als General Methuen ihrem Mann in die Hände fiel, hat sie Böses mit Gutem vergolten und den verwundeten General verpflegt, der ihre Heimstätte hatte niederbrennen lassen.

Was der Mond erzählt.

(Aus Andersen's Bilderbuch.)

„Ich bin ein großer Kinderfreund“, sagte der Mond, die Kleinen sind so unterhaltend; wenn sie am allerwenigsten an mich denken, gucke ich manchmal zwischen der Gardine und dem Fensterrahmen ins Zimmer hinein.

„Heute Abend“ — das muß ich Dir doch erzählen! — „heute Abend sah ich durch ein Fenster, an welchem man die Gardinen nicht herabläßt, weil drüben auf der andern Seite der Straße keine Häuser sind; ich sah da eine ganze Schaar von Kleinen, Schwestern und Brüdern. Ein kleines Mädchen war auch da, das nur vier Jahre alt ist, aber doch schon das Vaterunser so gut weiß wie die andern. Und die Mutter sitzt jeden Abend an ihrem Bettchen und hört, wie sie es betet; dann bekommt sie einen

Ruß. Heute Abend waren die beiden ältesten ein wenig wild. Ein Dritter und ein Vierter legten unterdessen die Spielsachen hübsch ordentlich in die Schublade, denn das will auch gethan sein; die Mutter aber saß am Bette der Kleinsten und sagte, nun müßten sie alle stille sein, weil die Kleine das Vaterunser bete.

„Ich sah gerade über die Lampe weg,“ sagte der Mond, „das vierjährige Mädchen lag in seinem Bettchen mit der feinen weißen Leinwand, die kleinen Hände gefaltet und auf dem kleinen Gesicht feierlicher Ernst; laut sagte sie das Vaterunser her. „Aber was ist das?“ fragte die Mutter, sie mitten im Gebete unterbrechend. „Wenn du gesagt hast: unser tägliches Brot gib uns heute! dann fügst du noch etwas hinzu, was ich nicht recht verstehe. Was ist es? Du sollst es mir sagen!“ — Und die Kleine schwieg und sah verlegen die Mutter an. „Was sagst du denn noch mehr als: gib uns heute?“ „Sei nicht böse, lieb Mütterchen,“ antwortete die Kleine, „ich bat: und auch recht viel Butter drauf!“



Jungfer Margareth.



Das war die träge Margareth,
Die wollte die Hand nicht regen;
Da mußte die alte Mutter allein
Wischen, waschen und segnen.

Das war die eitle Margareth,
Die pükte sich schon am Morgen;
Da mußte die alte Mutter allein
Keller und Küche besorgen.

Das war die schöne Margareth,
Die that den Burschen gefallen;
Die tanzten und lachten gern mit ihr,
Doch nahm sie keiner von allen.

Das war die verlassne Margareth,
Es kamen und gingen die Jahre;
Vorbei war Puh und Spiel und Tanz,
Die Mutter lag auf der Bahre.

Das war die hungrige Margareth,
Sie mochte die Hände nicht rühren;
Dort kommt sie mit dem Bettelsack
Und bittet vor den Thüren.

Julius Sturm.



Die Heldin der Saison.

Novelle von Albert Holm.



(Fortsetzung.)

Endlich that sie es. Irene verwandte keinen Blick von ihr. Der Brief war nicht lang, und doch brauchte Clementine so viel Zeit, um zu Ende zu kommen! Verstand sie ihn etwa nicht, oder war ihr bei der Devise des bürgerlichen Mannes zum Bewußtsein gekommen, daß sie ihrer Gesinnung nicht entspreche? „Hochgefinnt und treu!“ . . . An wem hatte sie jemals Treue geübt? Und war ihr je etwas höheres in den Sinn gekommen, als der Wunsch, so bald wie möglich eine reiche, vornehme Frau zu werden? Nur um dieses Ziel zu

erreichen, hatte sie ihre Rolle gespielt — die Rolle, Allen zu gefallen . . . Und nun war alles vorbei! Auch was gegen ihren Willen, und ohne daß sie sich darüber hätte Rechenschaft geben wollen und können, ihr Herz beschließen — auch das war vorbei!

Der Brief entfiel ihren Händen, fahle Blässe bedeckte ihr schon farbloses Gesicht — sie riß den Umschlag von der Stirne und sank zurück, als ob ihr die Luft fehlte.

„Tante Abda! Fräulein von Sonnenwende ist sehr unwohl!“ rief Irene und stürzte zu ihrer Mutter auf den Balkon hinaus, während die Signora zu Clementinen hinein eilte.

Was hatte das Kind Irene, daß es schluchzend in den Armen der Mutter lag? Die Mutter sprach ganz leise Trostesworte. Sie fiel nicht aus ihrer stillen Art, die ihr zur Gewohnheit geworden. Wie hatte sie als ganz junge Frau jede Regung unterdrückt, die nicht auf dem Wege ihrer Pflicht lag — kein Blick, kein Wort, nicht ein Gedanke durfte abirren. Sie mußte sich die volle Selbstachtung erhalten, weil ihr das Leben ohne sie wie eine Unmöglichkeit erschien. Gott gab ihr reichen Lohn dafür in diesem Kinde. Aber siehe, eben in's Herz dieses äußerlich so gelassenen, der Mutter so ähnlichen Kindes, hatte die Natur die ganze, mühsam unterdrückte, der Pflicht geopfert Leidenschaft der Mutter gelegt. Der erste Anstoß brachte sie ans' Licht.

Es war nur eine halbe Ohnmacht bei der Kranken; Clementine erholte sich bald und lag still. Die Signora las den Brief.

„Gnädiges Fräulein! Ein erfahrener, nicht mehr junger Mann wie ich wird nicht getäuscht; er täuscht sich selbst. So lange ich nur meiner Kunst lebte und in ihrem Dienste Welt und Menschen studierte, hätte mir nicht geschehen können, was mir in diesen letzten 10 Wochen geschehen ist. Die Kunst gab meinem Namen einen gewissen Klang und mir durch ein nicht unbedeutendes Vermögen eine gesicherte Stellung. Ich hatte eben angefangen, mich mit dem Wunsche zu tragen, beides mit einer Lebensgefährtin zu teilen, als ich Sie kennen lernte. Mein Herz war dem Zauber geöffnet, den Sie auszuüben verstehen. Ich deutete alles in Ihrem Benehmen zu meinen Gunsten, und war darin so weit gekommen, daß ich gestern auf einen günstigen Moment wartete, um das entscheidende Wort zu sprechen. Sie zogen mich an und wichen mir aus. Ich hielt das Eine für die Macht der Liebe, das Andere für weibliche Schüchternheit. Es war nichts als — berechnende Coquetterie! Das Phantasiemalder meiner Selbsttäuschung war einige Male daran zu zerreißen. Gott sei unendlicher Dank, daß es — eben gestern — doch zerriß. Ich gewähre ihrer Eitelkeit das Geständnis, daß ich selbst erst an dem Schmerz des Erwachens die Wonne des Traumes ermessen konnte.“

Möge sich bald ein Hochgeborener für's Leben an Ihren Siegeswagen spannen. Ein Hochgefinnter, dem ein in Liebe und Treue hingebendes Frauenherz vorschwebte, gibt, ehe er für immer scheidet, diese Zeilen an Ihrer Thüre ab. Wenn Sie dieselben lesen, ist das Lied „Leb wohl! Leb wohl!“ meines Postillons längst verhallt.

Der edlen Signora Montfredini wird — auf ein frohes Wiedersehen hoffend — stets in höchster Verehrung gedenken

Willibald.“



X.

Die Signora saß eine Weile schweigend. Sie schaute dann nicht gleich auf das junge Mädchen, welches auf der Ottomane lag — sondern auf den Balkon hinaus, auf das andere noch jüngere Mädchen, das, vom Mutterarm umfassen, still fortweinte. Viele Gedanken, die sie sich früher hätte machen können, stiegen jetzt in ihr auf. Auch sie mußte sich eingestehen, daß sie nicht getäuscht worden war, sondern daß sie sich selber getäuscht hatte. Sie hatte das verwaiste Kind ihrer Liebe wert finden wollen.

Das verwaiste Kind! Der Gedanke trug auch jetzt den Sieg über ihren Unwillen davon. Sie klingelte und half ihrer Jose selbst, Clementine nach ihrem Zimmer und zu Bette zu bringen. Während sie dort verweilte und mit dem Arzt sprach, der noch einmal gekommen war, erschien Gräfin Deck, und überraschte Frau von Serely und Irene auf dem Balkon.

„Wie, meine Damen, so spät noch draußen? Ich warne Sie! Die Herbstluft läßt hier nicht mit sich scherzen. Mich deucht, wir hatten gestern den letzten warmen Tag.“

Frau von Serely war der Gräfin sogleich bis an die Zimmerthüre entgegengetreten und drängte sie sozusagen in's Zimmer zurück. Irene stand noch eine Weile draußen im Halbdunkel still, um die Thränen Spuren zu verwischen. Dann trat auch sie hinein, schloß die Thüren und ging zu den Kindern hinauf. Es kam ihr in diesem Augenblick sehr zu statten, daß man gewohnt war, sie wenig zu beachten, und fast noch wie ein Kind zu behandeln.

Die Gräfin hatte nicht nach Clementinen gefragt und that es auch nicht, als jetzt die Signora eintrat.

Wenn die Freundinnen sich darüber wunderten, so wurde ihnen — nur wenig verblümt — alsbald die Erklärung gegeben.

„Meine teure Signora!“ hub die Gräfin mit einem gewissen Nachdruck zu sprechen an: „Unser lieber Vetter — denn es ist nun erwiesen, daß wir mit der Familie Tiemalowsky verwandt sind — beauftragt mich, ihn bei Ihnen zu entschuldigen . . . Sie wissen, daß er sich plötzlich zur Abreise entschloß . . . Es thut uns sehr leid, aber, wir müssen es in der Ordnung finden . . . Ein solcher Mann! Daß er unter den Schönsten zu wählen hat, leuchtet doch jedem ein! . . . Er hat nirgends Abschiedsvisite gemacht, außer bei uns. Wegen der Verwandtschaft und . . . um an einer Stelle seine Gründe zu erklären. . . . Wir haben alles mit angesehen und können jedem Zweifel an der Korrektheit seiner Handlungsweise begegnen.“

Die Gräfin hatte offenbar erwartet, eine oder die andere der beiden Damen werde die Pausen zwischen ihren Redesätzen benützen, um eine Bemerkung zur Sache zu machen. Daß es nicht geschah, verdroß sie sichtlich. Es trat denn auch eine gewisse Spannung ein, der die Besuchende dadurch ein Ende machte, daß sie nach ihrer Uhr sah und sich dann rasch erhob, um Abschied zu nehmen.

Aus der großen Gewandtheit, mit welcher Gräfin Deck in Bezug auf ihren neuen Vetter und das Seefräulein die Rolle der Jama übernommen hatte, sah man deutlich, daß sie nicht zum ersten Male in ihrem Leben darin auftrat. Die kleine, den Winter und Sommer hindurch am Gmundener See lebende Gesellschaft wußte ganz genau, daß sie sich keine Sorge um die Nachrede zu machen brauche, welche den scheidenden Sommergästen zu Teil wurde. Graf Deck selbst, dem ein wenig Klatsch nicht angenehm war, pflegte im Kasino zu sagen: „Das besorgt meine Frau.“ So ernstlich aber und mit so leidenschaftlichem Eifer wie in diesem Jahre, hatte man die Gräfin lange ihres Amtes nicht walten sehen. „Das interessante Seefräulein“, diese — ohne der Gräfin Rhythum — zur Königin dieser Sommer-Saison erwählte Clementine Sonnenwend von Sonnenwende wurde vom Thron gestoßen und zerplückt, noch ehe die Saison ganz abgelaufen war.

Der Gegenstand aller dieser, auf der Besuchsrunde der zärtlichen Verwandten des Grafen Tiemalowsky gepflogenen und von dort weiter wandernden Gespräche wußte davon nichts.

Sei es, daß der Arzt den Fall zu leicht genommen, sei es, daß die heftige Gemütsbewegung den entzündlichen Stoff in's Blut gebracht: Clementine fieberte und phantasierte fortwährend.

Die Signora berief einen zweiten Arzt, den besten im Städtchen. Sein Ausspruch beruhigte sie in sofern, als er die Sache für ungefährlich erklärte. Daraus aber, daß vor drei bis vier Wochen von der Herstellung der Kranken nicht die Rede sein könnte, erwuchs der Signora keine geringe Verlegenheit. Sie mußte Tante Veronika dringend bitten, an das

Krankenbett ihrer Nichte herüberzukommen; sie mußte einen Theil der von ihr innegehabten Wohnung für die Beiden einrichten und eine vom Arzt empfohlene Wärterin anstellen.

Die Art, wie die Signora das alles that, sprach deutlicher, als es Worte hätten thun können, für die ihr innewohnende Großmuth besonders für ihr Zartgefühl.

„Nach kurzem Triumph der Eitelkeit krank und gedemüthigt in das alte, brengende Verhältnis zurückkehren zu müssen, ist eine harte Strafe für das arme Mädchen!“ sagte Frau Maria zu ihrer Freundin, die unter den obwaltenden Umständen den Gedanken aufgeben

mußte, Worte der Ermahnung an Clementine zu richten. „Sie hat viel Verstand.

Ganz ohne Einfluß auf ihr Gemüthsleben wird das Gefühl nicht bleiben, das Willibald ihr trotz alledem eingeflößt zu haben scheint. Unmöglich ist es dann noch nicht, daß sie sich — in unserm Sinne — zurechtfindet.“

„Wollte Gott, sie thäte es!“ sagte die Signora nachdenklich.



Endlich waren sie alle fort: Herr von Serely mit Frau Maria und Irene, die zu des Vaters Verdruß sich blasser Wangen in den Alpen geholt hatte; die Signora mit ihren holden Kindern, die sich weinend von Irene trennten.

Ob die Kranke es wußte? Ob sie den letzten Händedruck der gütigen Tante Abda und den Kuß auf die Stirne gefühlt? Ob sie den letzten Segenswunsch der Scheidenden vernommen? Sie hatte sich nicht geregt und die müden Augen nicht aufgethan.

Der See lag auch schläfrig in seinem Bette. Das Dampfschiff kreuzte nicht mehr. Auf den Bergen lag der Novembernebel.

Die Leute hatten auch die Sommer-Saison und deren entthronte Königin längst vergessen, als diese eines Tages vor sich hinflüsterte: „Die Sorge sitzt an meinem Bett und strickt.“

„Aber, Tinnerl!“ antwortete Tante Veronika und legte den Strickstrumpf und die Brille weg, „das bin ja ich! Ich sitz' da bei dir, weil die Wärterin einen Gang in's Stadtl zu machen hat.“

„Clementine lächelte matt, weniger über die Antwort der Tante, als darüber, daß ihr — aus dem Schlaf erwachend — ein Vers Heine's eingefallen war.

Es ging jetzt rasch vorwärts mit ihrer Besserung. In einem der letzten Tage im November konnte sie mit Tante Veronika nach dem Waldschlössel zurückkehren.

Es mochte ihr wohl so vorkommen, als ob sie in einem recht lebhaften einaktigen Theaterstück als Heldin aufgetreten wäre. Dann war der Vorhang niedergefallen, und sie war hinter den Coulissen verschwunden — mit bitterer Enttäuschung.

Das Gaudörfel wurde noch vereinsamer, als es schon gewesen, dadurch, daß die Eisenbahn, welche jetzt von Linz nach Gmunden führte, es weit abseits liegen ließ.

Hätte nicht der Pfarrer dort von Zeit zu Zeit einen Brief aus der Ferne bekommen, so würde selbst der Postbote den Weg dahin vergessen haben. Aber der gute Pfarrer mit seiner Schmetterlingspassion ließ den Leuten in allen Weltgegenden keine Ruhe, und sammelte überall herum, besonders wohl in Italien, wo es so schöne Arten geben soll.

Einmal, im Frühling nach dem Herbst, in welchem das kleine Drama zu Ende war, fiel es der Gräfin Deck ein, nach dem Gaudörfel zu fahren. Der Graf wollte es nicht zugeben, weil der Weg dahin jetzt grundlos war, aber — was jetzt eine resolute Dame nicht durch! Ein Wagenrad wäre fast gebrochen, die Pferde schnaubten, der Kutscher fluchte innerlich — was die Gräfin gern laut gethan hätte, als sie vor dem Waldschlössel hielt und kein Mensch sich rührte, um die Thüre zu öffnen. Denn sie hatte deutlich eine Bewegung hinter einem Fenstervorhang gesehen.

Noch einmal — etwa zwei Jahre, nach dem der Vorhang in dem kleinen Saisonstück gefallen war — schickte Gräfin Deck unter

Couvert durch die Post

die Verlobungsanzeige des Grafen Tiemalowsky mit einer italienischen Prinzipeffa in's Waldschlössel hinaus. Sie erhielt das goldgeränderte Blatt umgehend zurück. „Geht mich nicht an!“ stand mit dicken Buchstaben darauf geschrieben. Und unterschrieben mit noch dickern stand der urabelige Name: Veronika Sonnwend von Sonnenwende, und dazu; „Punktum“.

(Schluß folgt.)



Gib uns heute unser tägliches Brot.

Miscellen.

Eine sonderbare Frau. (Aus Bezel: die Frau). Es gibt Frauen, die plötzlich krank werden. Der Chemann ruft den Arzt. Es hilft nichts. Er zieht zwei, drei Ärzte bei. Alles umsonst. Da kauft er seiner „totkranken“ Ehegattin einen neuen Pariserhut oder einen pelzverbrämten Mantel. Das hilft. Die Kranke steht sofort auf und ist gesund. Hastest Du diese Krankheit auch schon? —

Für's Haus.

Kragen und Manschetten, die noch von früherem Stärken steif sind, lassen sich nicht gut plätten. Erst muß die Wäsche weich und geschmeidig gemacht werden. Deshalb weicht man sie wiederholt in erneuertem Wasser ein und wäscht sie recht gut durch. Oder man legt auch Kragen und Manschetten und gestärkte Hemden am Vorabend der Wäsche in kaltem Wasser ein. Die Stärke löst sich dadurch vollständig und läßt sich leicht herauswaschen.

Behandlung von Linoleumteppichen. Milch und Wasser werden zu gleichen Teilen gemischt und der Linoleum damit abgewaschen. Dieses Verfahren ist alle 2—3 Wochen zu wiederholen. Zwei bis dreimal des Jahres werden die Teppiche mit einer Lösung von Bienenwachs und Terpentinöl abgerieben. Oder sie werden, nachdem sie gereinigt sind, vermittelt eines in Leinöl getauchten Wolllappens abgerieben, wodurch nicht nur die Farben wieder lebendiger werden, sondern der Linoleum auch länger erhalten bleibt.

Garten.

Primeln und Aurikeln, diese beliebten, lieblichen Frühlingsblumen, gedeihen bei wenig Pflege recht gut und blühen regelmäßig alljährlich. Aurikeln werden im Herbst, August oder September verpflanzt. Dabei macht man die Wurzeln von aller Erde frei, befreit die Stauden von allen Seitentrieben, die einzeln für sich wieder angepflanzt werden. Die abfallenden Blätter werden entfernt. Nun wird das Beet mit lockerer, sandiger, mit etwas Kompost untermischter Erde aufgefüllt und die Pflanzen ziemlich tief, bis an die Blätter in die Erde gesetzt, in Abständen von ca. 20 cm.

Primeln lieben schweren lehmigen Boden und einen von heißen Sonnenstrahlen geschützten Standort. Alljährliches Verpflanzen bekommt ihnen nicht gut und ist es vorteilhafter, dies nur alle 2—3 Jahre vorzunehmen. Die geeignetste Zeit dazu ist August oder September. Sie können durch Teilen der Pflanzen vermehrt oder durch Samen, deren sie in großer Menge erzeugen, gezogen werden, wie auch die Aurikeln. Man läßt früh im Frühling die Erde der Samentöpfe beschneiden und streut dann den Samen darüber. Beim Austauen des Schnees bringt der Samen mit dem Wasser in die Erde, worauf die Töpfe mit Glascherben bedeckt werden oder man bringt sie in den Treibkasten. Aurikelsamen, der sehr schwer keimt, darf erst nur wenig bedeckt und muß stets feucht gehalten werden. Erst nach erfolgtem Keimen wird er mit feiner Walberde, leicht bestreut. Nachdem die Pflänzchen erstarkt sind, werden sie pikiert.

Küche.

Cornichons in Essig eingemacht. Kleine, höchstens halbfingerlange Gurken werden abgeburstet, deren Enden abgeschnitten und die Gurken in eine Schüssel gebracht. Nun bestreut man sie mit einer Hand voll Salz, schwingt sie gut durcheinander und läßt sie 1—1½ Stunde stehen und dann auf einem Sieb abtropfen. Nun werden sie in einen Topf gelegt und mit kochender Milch übergossen. Am folgenden Tage wird diese abgegossen, eine Hand voll Salz dazu gegeben, aufgekocht und wieder über die Gurken gegossen. Am 3. Tag wird der Essig samt den Cornichons auf schwachem Feuer noch einmal aufgekocht, was diesen die schöne grüne Farbe wieder verleiht. Dann zieht man sie aus, läßt sie auf einem Sieb abtropfen und bringt sie in den Topf und zwar lagenweise mit Estragon, Nelken, Pfefferkörner und den Samen der Kapuzinerkresse. Guter Essig wird mit etwas Salz aufgekocht und nachdem er etwas abgekühlt ist über die Gurken gegossen, so daß er dieselben bedeckt. Am folgenden Tag, wenn der Essig gut erkaltet ist, legt man ein passendes Brettchen darüber, beschwert es leicht mit einem sauberen Stein und bindet den Topf gut zu.

Tomaten in Essig. Kleinere Tomaten werden rings mit einer Nadel gestochen, in eine Schüssel gebracht, mit Salz bestreut und daselbe gut darunter gemengt. Mit einem Tuch bedeckt, läßt man sie 2 Tage stehen. Den angesammelten Saft gießt man sodann ab. Die Tomaten werden leicht abgerieben und mit dünnen Zwiebelscheiben

in einen Topf oder ein Glas gebracht. Nun wird Essig mit Pfefferkörnern, 2 Nelken, 1 Lorbeerblatt, Korianderkörner, ein Löffel Senfkörner und etwas geschnittenem Ingwer, Mazis und Salz aufgekocht und diesen über die Tomaten gegossen. Man legt nun ein passendes Brettchen über die Tomaten und beschwert es so, daß der Essig etwa 5 cm darüber steht. Wenn der Essig vollständig abgekühlt ist, verbindet man das Gefäß und hebt es an trockenem, kühlem Orte auf. Sollte der Essig sich mit der Zeit verdünsten, so muß er ersetzt werden.

Tomaten in Salz. Kleinere Tomaten werden mit einem Tuche abgerieben und in einen Topf gelegt. In 3 Liter Wasser wird ein halb Kilo Salz aufgekocht und nach Erkalten über die Tomaten gegossen. Man legt ein reines Tuch darüber und ein kleines Brettchen und beschwert dieses leicht mit einem Stein. Sollte sich Schimmel bilden, oder die Tomaten weich werden, so gießt man die Flüssigkeit ab und ersetzt sie mit frischer.

Sprüche.

Es schlägt die Uhr so hell und rein.
So muß der Schlag des Herzens sein,
So ohne Schuld, so hell und klar,
So fest und treu, so tief und wahr.

Myrrha.

O, könnt ein Kind ich beten lehren,
Mich würde nicht der Schmerz verzehren.

A.

In Gottes Namen, ich schicke mich drein,
Auf Regen folgt immer noch Sonnenschein.
Aus Sturm und Nacht und Grauen
Errettet Gott Vertrauen.

Myrrha.

Andere Bilder.

Gib uns heute unser täglich Brot. Der 16. Gott hat verschiedene Kostgänger, die um ihr täglich Brot ihn bitten.

Ist's Sorglosigkeit oder unbedingtes Vertrauen, das die Jugend so fröhlich, so zuversichtlich beten macht. Sie kennen den Gott der unendlichen Güte und erwartet denn, daß er seine Hand nur öffnet zum Geben, und findet es selbstverständlich, daß er täglich den Tisch ihr deckt. Vielleicht, oder wohl sicher kommen Tage, da dieses Vertrauen auf die Probe gestellt wird, da es wankt und oft fast erliegt, aber dabei sich lüftet und reißt, bis es wiederum das gefestigte Vertrauen ist, das auch die gute Alte fröhlich macht. Sie hat es reichlich erfahren, daß Gott nicht nur gut ist, wenn er seine Segensfülle spendet, sondern auch dann, wenn er seine Hand ausstreckt, uns zu prüfen. Sie schreibt dem lieben Gott nicht vor, was er ihr geben soll; sie weiß, er kennt am besten, was seine Kinder bedürfen.

→ Rätzel. ←

Kennt Du den dünnen, langen, hohlen Mann,
Der stehen, doch nicht gehen kann?
Der hat nicht Fleisch und hat nicht Blut,
Die Haut aber kommt uns gar sehr zu gut.

Ärztlicher Sprechsaal.

Antworten:

Auf Frage 8. Ihr Leiden ist allerdings nervöser Art, wofür schon der Umstand spricht, daß es sich stets aus demselben Grunde wiederholt, jedenfalls aber haben Sie eine Schwäche in diesen Organen, da sich sonst die Anfälle nicht immer wiederholen würden. Versuchen Sie Umschläge von warmem Salzwasser auf den Unterleib zu machen, etwa 2—3 Mal die Woche in der Nacht und stärken Sie Ihr Nervensystem durch Selbstbeherrschung und dem festen Willen, sich nicht durch jede Kleinigkeit aufregen zu lassen.

Dr. Marie von Esilo, Schönenwerb (Solothurn).

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Aargau).

Offerten auf Inserate, die die Expedition vermittelt, ist eine 10 Centimes-Marke beizulegen.

Technikum Freiburg (Schweiz).

A. B. Mechanische und elektrotechnische Schule (7 Semester) für Chef-Monteurs, Chefs von elektrischen und hydraulischen Betriebswerken, Unternehmer von mechanischen Arbeiten etc., 5 Tage theoretische Fächer, 1 Tag in Werkstatt.

C. Bau-Schule (7 Semester, wovon 2 auf Werkplätzen) für Unternehmer und Bauwerksführer, Bauleiter, Werkmeister, Bauzeichner etc.

D. Kunst-Gewerbeschule (7 Semester) für Steinbildhauer (Bau-Decorations, Schnitzler, Bildhauerei), Lithographiezeichner, Xylographen, Zeichner für Kunst-Gewerbe, Glasmaler, Decorationsmaler, Zeichnungslehrer etc.

E. Instruktionskurs für Zeichnungslehrer gegeben während dem Sommersemester vom 8. April bis Ende Juli.

F. Lehrwerkstätten, welche für folgende Berufe fähige Arbeiter heranbilden: Mechaniker (4 Jahre); Steinhauer (2 Jahre); Maurer (1 Semester); Bau- und Möbelschreiner (3 Jahre).

G. Vorkurs für Schüler deutscher Sprache, welche die französische Sprache noch nicht genügend beherrschen, die sich fürs Technikum vorbereiten, wird im Sommer eröffnet sein. Für Auskünfte und Programm wende man sich an die (101^a)

Direktion des Technikums, in Freiburg.



Spielwaren
Spezialität
FRANZ CARL WEBER
62 Mittlere Bahnhofstrasse 62
ZÜRICH

(106^a)

Vereinfachtes und verbessertes Konservierungssystem

Zur Herstellung von Obst-, Gemüse- und Beeren-Konserven.



Jeder gut verschließbare Kochtopf kann verwendet werden. Kein Umhüllen der Gläser nötig.

Praktischer, neu patentierter Verschluss, der ohne Unterschied für alle Gläsergrößen verwendbar ist.

Zahlreiche Referenzen von Hausfrauen, Kochschulen und landwirtschaftlichen Vereinen.

Gratis-Prospekte mit genauer Anleitung umgehend franko.

E. Schildknecht-Tobler,
St. Gallen.

303

(78₁₂)

Telephon Nr. 685.

Modell 1899. + Patent 18516.

Kath. Knaben-Pensionat und Lehrer-Seminar bei St. Michael in Zug

unter der h. Protektion Sr. Gnaden des hochw. Bischofs von Basel-Lugano. Geleitet von Weltgeistlichen. Realschule, Gymnasium, Lehrerseminar, franz.-ital. Vorkurs. Deutscher Vorkurs für solche, welche die Primarschule noch nicht vollendet haben oder für Besuch der höheren Abteilungen noch zu schwach sind. Landwirtschaftl. Kurs. Herrliche, gesunde Lage. **Eintritt 6. Oktober.** Prospekte gratis.

(R 195 R) (98^a)

Die Direktion.

In der **Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn** ist erschienen und daselbst, sowie in der **Buchhandlung Th. Petri, Solothurn** zum Preise von **50 Rappen** zu beziehen:

Aufgepasst!

Winke und Ratsschläge für junge, unerfahrene oder gutmütige Leute.

zusammengestellt von einem Volksfreund

821

Zum Heilen von Wunden, Wundsein der Kinder, Geschwüren, **Fusschweiss**, **Fussbrennen**, wunden, schmerzenden Füßen, Wolf etc., rauher, aufgesprungener Haut und Lippen, entzündeten Augenlidern, Ausschlägen aller Art. Haemorrhoiden gibt es nichts besseres als die absolut ungiftige und reizlose (5^o)

Okies Wörishofener

Tormentill-Grème.

Preis 60 Cts. die Tube; Fr. 1.20 die Glasdose in Apotheken und Droguerien.

F. Reinger-Bruder, Basel.

Ceylon Tea
CEYLON TEA

(75^a)

Ceylon-Thee

sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar per engl. Pfd. p. 1/2 kg

Orange Pekoe Fr. 4.50 Fr. 5.—

Broken Pekoe „ 3.60 „ 4.—

Pekoe „ —.— „ 3.60

Pekoe Souchong „ —.— „ 3.40

China-Thee beste Qualität.

China Souchong Fr. 3.60 per 1/2 kg

Kongou 3.60

Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. — Muster kostenfrei. —

Carl Osswald, Winterthur.

Linoleum

in allen Breiten bis 366 cm.

Inlaid Granit-, Moiré-, Blumen- und Plattenmustern, unverwischbare durchgehende Dessins.

Cork uni und bedruckt, sehr warm und schalldämpfend.

Lincrusta moderne, feinste Wandbekleidung...

Grösste Auswahl! — Billigste Preise!

Witwe Jean von Däniken

(122^o) Solothurn. 388

Rausch's Haarwasser

188



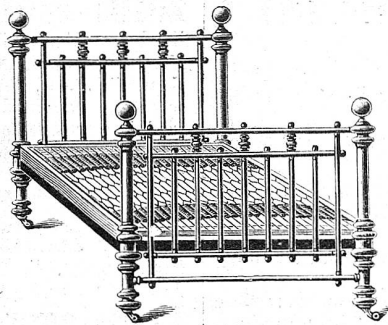
das beste Pflegemittel der Haare gegen Haarausfall und Schuppenbildung. Wo nicht erhältlich direkt durch

J. W. Rausch, Emmishofen.

(Za. 1513 g)

LANG-GARN & GOLD-GARN
neue vorzügliche
STRICK-GARNE.

(41/0.4 13



Die Stahl-Springfeder-Matratze



hat sich von allen Systemen als das vollkommenste bewährt. Sie besitzt eine **vorzüglich regulierte Elastizität**, wie sie keine andere Matratze aufweisen kann, **entspricht allen Anforderungen der Hygiene** und ist von unbegrenzter Dauerhaftigkeit. — Zahlreiche Referenzen. — Prospektus, sowie auch Album über (Za. 1644 g) (4924)

Eiserne u. Messing-Bettstellen

von besonders feiner Ausführung, versendet auf Verlangen der Fabrikant:

H. HESS, Pilgersteg-Rüti (Kt. Zürich).



Berner Leinen Bett-, Tisch-, Küchen-, Handtuch-, Hemden-, Rein- und Halb-Leinen.

Nur garantiert reellstes, dauerhaftes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. — Monogr.-Stickerei. Spez.: **Brautaussteuern** Muster franko. Billige Preise. 372 (115°)

Müller & Co., Langenthal (Bern).

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb u. Handweberei.

Zahlreiche, amtlich beglaubigte, private und ärztliche Atteste bezeugen, daß Dr. med. **Woerlein's** (620)

Magentrank

das wirksamste Mittel gegen alle Magenleiden und dessen Folgen ist, nämlich Magenkrämpfe, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Magenbraten, schlechte Verdauung, Verstopfung, Hämorrhoiden, Kopfweh. Bis jetzt unübertroffen. — Preis Fr. 1.50, 2.50, 4.50 per Flacon.

Nur echt mit vollem Namenszug und Schutzmarke: 3660⁶²

Dr. Woerlein, praktischer Arzt.

Ferner nach dessen Vorschrift:

Diät-Thee's, glänzend bewährt bei:

Asthma und Lungenleiden	Fr. 1. —
Epilepsie und Nervenleiden	1. 20
Rheumatismus und Gicht	1. 20
Wassersucht	1. 20
Blutreinigungsthee	1. 20
Kräuter-Brustthee	1. 20

Erhältlich in der **Hirsch-Apotheke, Solothurn.**



Das Ideal der Säuglingsnahrung ist die Muttermilch; wo diese fehlt, empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen. (4620)

Depots in Apotheken.

Vergessen

Sie nicht bei Bedarf in
Damenkleider-Stoffen
oder

Herrenkleider-Stoffen

unsere neue reichhaltige **Musterkollektion** für die Herbst- und Wintersaison **franko** kommen zu lassen

Sehr **billige Preise** und stets **Neuheiten.** (82°)



**Wormann
Söhne**

— BASEL —
Aeltestes Versandgeschäft

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste

**Chemische Waschanstalt
und Kleiderfärberei**

Terlinden & Co.

vormals (4520)

H. HINTERMEISTER

in Küssnacht-Zürich

werden in **kürzester Frist** **sorgfältig** effektiert und retourniert in solider

Gratis-Schachtelpackung

Filialen u. Dépôts in allen grösseren Städten u. Ortschaften der Schweiz

Lehrtochter gesucht.

Eine ordentliche Tochter könnte unter günstigen Bedingungen das **Weissnähen** gründlich erlernen. Familiäre Behandlung zugesichert. (107)

Wo sagt die Exped. d. Bl.

Buchdruckerei Union, Solothurn.

Anfertigung von:

Beischriften
Werken
Broschüren
Catalogen
Preis-Courants
Geschäftsberichten
Schreibbüchern
Rechnungsformularen
Briefköpfen
Aktien
Adress-, Visit-, und
Verlobungs-Karten
Feiertagskardinalen
Condolenz- und Trauerkarten
Programmen und Plakaten
Einladungskarten
Wein-Etiketten
Wein- und Speisekarten
Lurus- und Reklame-Drucksachen.

Spezialität:

Illustrations- und Buntdruck

Eigene Buchbinderei im Hause.